

# **Die Bedeutung der Familie unter besonderer Berücksichtigung der Väter**

(Fortsetzung und Schluß)

Von Adelheid Duppel

## **Neurobiologen und Pädagogen**

Auch Hirnforscher haben sich mit dem Einfluß familiärer Geborgenheit auf die Entwicklung des Gehirnes beschäftigt.

Die FAZ vom 26.11.2001 berichtet von einem Kongreß, den der Göttinger Hirnforscher Prof. Gerald Hüther zusammen mit dem Schulleiter Karl Gebauer veranstaltet hatte. Das Thema lautete: „*Kinder auf der Suche nach Orientierung – Perspektiven für eine gelingende Kindheit*“. Hierzu gaben beide auch ein Buch heraus. (5)

Der Neurobiologe Professor Gerald Hüther berichtet darin von den neuesten Erkenntnissen in der Gehirnforschung:

Alle Gefühle und Erlebnisse (Angst, Verzweiflung, Streß, Freude, Trauer, Wut), die auf den Menschen einströmen, werden im limbischen System mit dem sogenannten Mandelkern erlebt. Der vordere Stirnlappen, der sog. frontale Kortex, ist der Sitz der Ich-Funktion und z. B. für Leitbilder, Ziele, Orientierung, Verantwortung, Handlungsplanung und Folgenabschätzung verantwortlich. Manchmal wird dieser vordere Stirnlappen auch als das Moralzentrum bezeichnet. Je ausgeprägter diese gerade genannten Eigenschaften entwickelt sind, desto besser können sie helfen, alle Erschütterungen zu bewältigen, zu verarbeiten und innere Sicherheit zu entwickeln. Sie sorgen dafür, daß der Betroffene beherrscht und vernünftig auf alles antworten kann, was auf ihn einströmt. Ohne den entwickelten vorderen Stirnlappen wären Kinder den auf sie einströmenden Eindrücken hilflos ausgeliefert, könnten sie nicht einordnen und suchten Hilfe bei fremden Vorstellungen.

Der frontale Kortex ist von allen Gehirnteilen der Teil, der genetisch am wenigsten vorgeformt ist. Seine Prägung erhält er von der Umgebung, d. h. zunächst durch den Umgang der Eltern mit ihrem Kind. Liebevoller Zuwendung und gefühlsbestimmte Geborgenheit sind dabei ausschlaggebend. Der innige Kontakt der Eltern zu ihren Kindern führt zu einer engen emotionalen Bindung zwischen beiden. Eltern sind anfangs die wichtigsten Personen für das Kind. Dies läßt die Jüngeren

die Lebensvorstellungen und Werte der Älteren als Leitbilder übernehmen. Je nach seelischem Reifegrad und je nach der Entwicklung der Vernunft (und je nach Art und Stärke des lusterpichten Selbsterhaltungswillens, müssen wir noch hinzufügen) werden diese übernommenen Lebensvorstellungen von der sich entwickelnden Persönlichkeit ihrem ganz besonderen Wesen angepaßt und verinnerlicht (Sicherlich auch manches Mal abgelehnt). Dies fordert, und da sind sich alle Autoren obengenannten Buches einig, vor allem unbedingtes Vorbild der Eltern.

Diese Gefühlsbindung kann sich in ihrer vollen Tiefe aber nur dann ausbilden, wenn die Eltern Zeit, Verständnis, das Wissen um die richtige Erziehung und das Bedürfnis haben, sich mit ihren Kindern abzugeben. Eltern, denen die eigene Karriere, das Vergnügen, gesellschaftliches Ansehen oder das Geldverdienen wichtiger ist, die mit ihrer Selbstverwirklichung zu sehr beschäftigt sind und ihr Kind durch Materielles ruhigstellen, haben keine Zeit für den Aufbau einer solchen engen emotionalen Bindung. Die davon betroffenen Kinder, so beschreibt es der Neurobiologe weiter, würden sich dann in eine verstärkte Selbstbezogenheit flüchten, wenig Einsatzbereitschaft zeigen, sich im Inneren eine eigene Welt schaffen, die sie aggressiv verteidigten, und aus der sie sich nur schwer lösen könnten. Die endgültigen Verschaltungen des menschlichen Gehirns würden durch die Art und Weise bestimmt, wie es benützt oder zur Benützung gezwungen wird (5/27). Für den vorderen Stirnlappen oder frontalen Kortex gilt: *„Werden die dort angesiedelten Hirnfunktionen nicht durch immer neue Verschaltungen zwischen den Synapsen geübt, dann gehen sie zunehmend verloren. Der frontale Kortex unterliegt von allen Teilen des Gehirns der längsten Zeitspanne einer nutzungsabhängigen Veränderung.“*

Je stärker dieser Rückzug in das Innere stattfände, desto häufiger würden die dafür zuständigen neuronalen Verschaltungen (Synapsen) benützt, die sich umso nachhaltiger entwickelten, je häufiger und früher sie eingesetzt werden. Sie können dann das gesamte Fühlen, Denken und Handeln und Empfinden bestimmen. Die Leitlinien und vielfältigen neuen Erfahrungen, die ein Kind braucht, um sich zu entwickeln, müssen also durch liebevolle Zuwendung einer Bezugsperson erfolgen und können nicht durch Berufserzieher in einer Gruppe und nicht durch Computer und Fernsehen ersetzt werden. Der Hirnforscher beschreibt einleuchtend, daß Bewußtseinsfähigkeiten, die von Achtsamkeit, Behutsamkeit, Einfühlungsvermögen und durch Verantwortungsbewußtsein geprägt sind, sehr viel mehr neuronale Verschaltungen erfordern als ihr jeweiliges Gegenteil. Denn dieses Handeln muß von

vielen Seiten betrachtet werden, erfordert eine stärkere Vernetzung und beansprucht damit sehr viel mehr „Hirn“ als ein rücksichtsloses Vorgehen. Auch wenn durch letzteres ein Ziel schneller erreicht werden kann, führt es nicht nur zu einem Verlust menschlicher Werte, sondern auch zu einer mangelhafteren und einseitigeren Ausnutzung des Gehirns. Bestimmte anspruchsvolle Fähigkeiten gehen verloren. Mit computer-gestützter Positronen-Emissions-Tomographie könne man heute sogar die unterschiedliche Benutzung des Gehirns deutlich erkennen. (5/34).

Erschreckend sei, so die Neurobiologen und Psychiater, daß diese emotionale Vernachlässigung unserer Kinder heute sämtliche Bevölkerungsschichten durchzieht und sich gerade in einer Zeit des Überflusses ausbreitet. Erschreckend ist darüber hinaus der Blick in die Zukunft, denn gefühlsmäßig bindingslose oder bindingschwache Menschen können nicht oder nur sehr schwer etwas an die nächste Generation weitergeben, das sie selber nicht kennengelernt und verinnerlicht haben.

### **Familienforscher**

Die Landesbausparkasse hat ebenfalls eine Studie in Auftrag gegeben, die vom Direktor des Münchner Instituts für Frühpädagogik und Familienforschung, Wassilios Fthenakis, geleitet wird. Er hat sich mit anderen zusammen besonders mit der Bedeutung des Vaters auseinandergesetzt. Dabei muß er zugeben, daß es nicht einfach ist, festzustellen, ob die Vaterabwesenheit oder die zumeist erschwerte Lage einer alleinerziehenden Mutter für auftretende Schwierigkeiten verantwortlich ist.

Trotzdem kommt er zu einigen Aussagen (4/121):

So gäbe es gewisse Hinweise dafür, daß es die Aufgabe des Vaters zu sein scheint, sein Kind auf die Außenwelt vorzubereiten (4/146).

So entwickeln Kinder von Vätern, die sich viel mit ihnen beschäftigen und von ihnen als verlässlich empfunden werden, eine ausgeprägtere Wahrnehmung und ein besseres Wissen über Gegenstände (kognitive Kompetenz), weniger Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Kindern (soziale Kompetenz), ein stärkere Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Einstellungen anderer Menschen einzufühlen (Empathie), eine bessere Selbstbeherrschung und größeres Selbstwertgefühl sowie ein ausgeprägteres geschlechtseigenes Verhalten (4/152). Auch die Verträglichkeit unter Geschwistern wird von einem sich gerne mit ihnen beschäftigenden Vater verbessert. Außerdem hat er festgestellt, daß sich ältere Jugendliche bei Fragestellungen sachbezogener Art, wie Ausbildung und Berufstätigkeit, vorwiegend an den Vater wenden. Während

v. a. die Töchter bei persönlichen und gefühlsmäßigen Themen eher zur Mutter gehen. Auch hier spiegeln sich die schon von Mathilde Lüdendorff festgestellten unterschiedlichen Interessenrichtungen von Mann und Frau wider. Denn auch Mütter unterhalten sich mit ihren Kindern umfassender über Persönliches als Väter (4/162).

Fthenakis deutet auch an, daß Väter nicht nur unmittelbar auf ihre Kinder einwirken, sondern auch indirekt über die Mütter. Das leuchtet ein, denn eine in einer harmonischen Beziehung lebende Frau weiß, daß sie, wenn ihr Mann genauso Verantwortung zu tragen bereit ist, nicht alle Aufgaben alleine bewältigen muß und vertrauensvoll über alles und jedes mit ihm sprechen kann. Sie ist ausgeglichener und wird anders auf ihr Kind einwirken als eine Mutter, die alles alleine erledigen muß.

Im Internet findet man dazu einen Aufsatz von Siegfried Klammsteiner, der das in folgender Weise ausdrückt: *„Die Zweierbeziehung Mutter-Kind ist sicher von fundamentaler Bedeutung, sie braucht aber, um zu gedeihen, den Dritten, in der Regel eben den Vater. Aus sich heraus tendiert die Zweierbeziehung zu allzu enger Bindung, die Besitzansprüche, Überforderung, Unselbständigkeit und oft auch als Gegenreaktion Rebellion und Feindseligkeit erzeugt. Der Dritte lockert die Zweierbeziehung immer wieder auf, bringt verhärtete Fronten wieder in Bewegung, bietet Alternativen und Unterstützung an, wenn einer in einer Zweierbeziehung in einen Engpaß geraten ist. Ausschließliche Zweierbeziehungen stehen in Gefahr, sich in sich festzufahren“*, ... usw. Fthenakis stellt jedoch fest, daß eine von Streitereien bestimmte Beziehung der Eltern für die Entwicklung der Kinder schädlicher als eine Vater- oder Mutterabwesenheit ist. Und es gibt Ergebnisse, die zeigen, daß Jungen, die ohne Vater aufwachsen, eine gesündere Persönlichkeitsanpassung zeigen als Jungen mit einem zwar anwesenden, aber passiven, uninteressierten oder sie unterdrückenden Vater (4/155). Auch Töchter, die einen liebevollen sie respektierenden Vater hatten, schätzten ihre Weiblichkeit und waren später in ihrem Verhältnis zum anderen Geschlecht und in ihrem Beruf selbstbewußter und erfolgreicher, als Töchter, deren Erziehung hauptsächlich der Mutter überlassen worden war oder die in einem frauenverachtenden Umfeld aufgewachsen waren.

Diese Erfahrungen stimmen mit denen der Verhaltensforscher überein, die ebenfalls feststellten, daß Kinder nicht nur die Werte, die sie zu Hause kennengelernt haben, mit ins Leben hinaus nehmen, sondern auch das Bild eines Manns oder einer Frau, eines Vaters oder einer Mutter. Wenn diese Erfahrung belastet ist, eingeschränkt ist oder ganz fehlt, so fehlt häufig auch der Persönlichkeit des betroffenen Herange-

wachsenen das geschlechtseigene Selbstbewußtsein und das gesunde Kennenlernen der anderen Wesensart. Was nicht heißen soll, daß dies mit einem geduldigen liebevollen Partner nicht doch nachzuholen wäre, aber die Umstände erschweren es sicherlich sehr.

### **Wertung**

Hier muß man auch die bisher von vielen Psychologen und Psychiatern angenommene Zwangsläufigkeit von Schicksal und Verhalten in ein anderes Licht rücken. Gäbe es diesen zwanghaften Ablauf, wäre die von der Philosophin Mathilde Ludendorff geforderte Freiheit des Entscheides nicht mehr gegeben. Der endgültige Seelenzustand wäre schicksalsbestimmt. Das wäre eine Beschränkung des Göttlichen auf die von der Sonnenseite des Lebens Verwöhnten und würde vom Schicksal benachteiligte Kinder von vorne herein von der Möglichkeit einer Vervollkommnung ausschließen. Dies widerspricht der Voraussetzung der Selbstschöpfung, die unbedingte Freiheit ist. So kann das endgültige Seelenschicksal nicht von Umwelt, nicht von den im Laufe eines Lebens eintretenden Ereignissen und nicht vom persönlichen Erbgut bestimmt werden.

Auch manch ein Forscher entzieht sich dieser angenommenen Zwangsläufigkeit, indem er betont, daß ein ungünstiger Umstand allein noch nicht zu den geschilderten Folgen führen muß, sondern daß dazu mehrere zusammenkommen müssen. Oder indem festgestellt wird, daß mit Hilfe verständnisvoller Partner der Ausgleich für Erlittenes möglich ist. Auch Prof. Hüther berichtet aus seinen Forschungen, daß es sehr schwer ist, eingefahrene Verhaltensweisen zu ändern, daß es aber grundsätzlich möglich ist, wenn der Betroffene zur Selbsterkenntnis fähig ist. Er drückt das folgendermaßen aus: *„da das Gehirn zeitlebens plastisch ist und die in ihm entstandenen Verschaltungen entsprechend veränderbar sind, kann man sich auch noch als Erwachsener für eine neue Art der Verwendung entscheiden, wenn man feststellt, daß man gewisse Fehler gemacht hat“* (5/16).

Mathilde Ludendorff schildert in ihrem Erziehungswerk über die Seele des Kindes deren ganz besondere Eigenschaften, die sie schützt. Es ist dies die sogenannte *„Schirmende Hülle“*, die dem Kind die Möglichkeit gibt, sich zeitweise völlig von der Außenwelt abzuschließen und in seiner eigenen Welt zu leben. Zwar ist diese Einrichtung nicht weise, weil sie keine Auswahl trifft zwischen guten und schlechten Einflüssen, aber sie kann die Kinderseele – außer bei planmäßig vorgenommenen See-

lenschädigungen – doch vor der einen oder anderen ungünstigen Einwirkung bewahren. Auch ein reiches Phantasieerleben kann dem Kind helfen, den tristen Alltag gar nicht wahrzunehmen. Außerdem lernen Kinder, bei immer wiederkehrenden Fehlern ihrer Eltern, sich auf diese einzustellen.

So ist es vorstellbar, daß auch ein in liebloser Umgebung aufgewachsenes Kind als Erwachsener ehrlich sein, das Schöne lieben, spontan gut handeln oder danach streben kann. Manchmal entwickelt sich das moralisch Hochstehende gerade aus dem Erleben des Gegensätzlichen. Jedoch erleichtert eine seelische Vernachlässigung oder Verwahrlosung diese Möglichkeit sicher nicht. Auf jeden Fall leiden die betroffenen Kinder unter den geschilderten Umständen.

In und nach den Weltkriegen mußten sehr viele Mütter ihre Kinder ohne Vater aufziehen, ohne daß eine so hohe Zahl von Verhaltensauffälligkeiten bekannt geworden wäre, wie wir sie heute vorfinden. Jedoch war damals das Gemeinschaftsgefühl und die Selbstverständlichkeit einer mütterlichen Erziehung, die Liebe zu den Kindern, Klarheit in der Erziehung und die allgemeine Hilfsbereitschaft viel stärker ausgeprägt.

Zudem wurde der Verlust des Vaters durch das Wissen um sein Schicksal gemildert. Dieses löste Achtung aus und ließ den Vater, der sein Leben zur Verteidigung seines Volkes gelassen hatte, in vorbildhafter und unvergessener Erinnerung bleiben. In den Scheidungsfamilien wird jedoch oft derjenige, der sich von der Familie trennt, von dem verbleibenden Partner dem Kind gegenüber herabgesetzt, und das führt zu tiefgehender Verunsicherung.

Familien haben für ein gesundes Aufwachsen der Kinder noch weitere Bedeutung. Sie bieten dem Kind nicht nur eine überschaubare Vielzahl von notwendigen und unterschiedlich ausgeprägten Beziehungen an. Von der Wirkung der Eltern und Geschwister haben wir schon gehört. Auch die Großeltern gehören dazu. Sie übernehmen auch heute noch oft die Betreuung der Kinder bei Berufstätigkeit der Mutter, in Notfällen oder auch, um die Eltern zu entlasten. Ihr Verhältnis zu den Enkeln unterscheidet sich deutlich von dem zu den Eltern und kann sehr vertrauensvoll sein. Erziehung und Verantwortung stehen meistens nicht im Vordergrund, können diese aber ergänzen.

Großeltern geben Familiengeschichten, alte Überlieferungen und handwerkliche Fähigkeiten weiter, für die Eltern keine Zeit haben. Sie sind die Verbindung zur Vergangenheit und können so dem Kind bewußt machen, daß es Glied einer langen Kette von Familienangehörigen

gen ist, die trotz der Einzigartigkeit jedes Mitglieds einen ganz besonderen innerseelischen Zusammenhalt erreichen können. Damit bilden Familien einen Schutzraum, nicht nur in Form einer Rückzugsmöglichkeit vor den Belastungen des Alltags, sondern auch vor den Einflüssen der Umgebung. Dort kann die eigene Weltanschauung gelebt und eine ganz persönliche Lebensgestaltung verwirklicht werden. In der Geborgenheit einer Familie können sich die Mitglieder unerwünschten ideologischen Einflüssen entziehen, bzw. ein Gegengewicht zu Beeinflussungen finden, weshalb sich ja so mancher Verfechter einer Weltverbesserungsidee um ihre Auflösung bemüht.

So betonte auch Prof. Udo di Fabio<sup>1)</sup> die Bedeutung der Privatsphäre, die verloren zu gehen drohe, denn er stellte fest, *„je dichter das Netz der rechtlichen Erfassung der Familie wird und je weiter der Aufbau einer sozialpolitischen Infrastruktur der Kinderbetreuung reicht, desto mehr schrumpft der Raum für die staatlich unberührte familiäre Gemeinschaft“*.

Wir sollten uns bewußt machen, daß jede Familie ihren eigenen Charakter und ihren eigenen Stil hat, den man an den Gewohnheiten und Bräuchen, den vermittelten Werten, an der Gestaltung der häuslichen Umgebung sowie von Festen und Feiern erkennt. In Familien kann Kultur, das ins Werk umgesetzte Schöne, Wahre und Gute, in einer ganz besonderen und persönlichen Weise gepflegt werden, die trotz Gemeinsamkeiten mit anderen von einer unendlichen Vielfalt geprägt ist. Für Familien gilt im Kleinen das, was Mathilde Ludendorff in Bezug auf die Sitten und Gebräuche der Volksgemeinschaft schreibt (*„Volkseele“* S. 75), nämlich, daß *„dieses gemeinschaftliche und einheitlich seeleninnige Erleben arteigener Sitten, Feiern und Kulturwerke als ein unendlich wertvolles Gegengewicht gegen die traurigen Gesetze der Absonderung und des Mißverstehens der einzelnen Menschenseelen ist“*. Dieses gemeinsam in der Familie erlebte Gemüterleben bildet neben der persönlichen gefühlsmäßigen Beziehung zu den Angehörigen die Wurzeln, die ein Kind braucht, nicht nur, um nicht bei jedem Sturm umzufallen, sondern auch, um zu wissen, wohin es gehört.

Somit sind Familien tatsächlich die Keimzellen der Völker und müssen es für deren Überleben unbedingt bleiben.

---

1) FAZ, *„Am demographischen Abgrund“*, 12.10.2002

## **Schrifttum:**

1. Matthias Petzold: Entwicklung und Erziehung in der Familie, 1999
2. Irenäus Eibl-Eibesfeldt: Die Biologie des menschlichen Verhaltens, 1997
3. Karin Jäckel: Deutschland frißt seine Kinder, 2000
4. Wassilios Fthenakis u. a.: Engagierte Vaterschaft, 1999
5. K. Gebauer/G. Hüther: Kinder brauchen Wurzeln, 2001
6. Mathilde Ludendorff: Selbstschöpfung, Die Volksseele und ihre Machtgestalter, Des Kindes Seele und der Eltern Amt